

## Herrschaftszeichen postmoderner Architektur

Kunibert Bering

Angesichts des gegenwärtigen Booms einer allgegenwärtigen Ästhetisierung der Lebenswelt – von der Mode bis zur Architektur – scheint Gianni Vattimos Metapher vom Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts, der in einem Netz von Zeichen zappelt, Wirklichkeit zu werden<sup>1</sup>. Ein Blick auf die Fußgängerzonen der Stadtzentren, die Einkaufsparks am Rande der Ballungsgebiete, auf Verwaltungsgebäude und Arzthäuser mag die Flut architektonischer Zeichen und Formen verdeutlichen, die den Betrachter in ihren Bann ziehen sollen – oder, wie Wolfgang Welsch vermutet, zur Anästhetik abstumpfen lassen<sup>2</sup>. Umso wichtiger erscheint die Orientierung in wechselnden, widerstreitenden Zeichenrepertoires – Wahrnehmung ist gefordert, und damit wird die Wahrnehmung des Differenten zum ästhetischen Problem, das die Frage nach der Bedeutung des Gesehenen einschließt: Es stellt sich das Problem bedeutungsstiftender Zusammenhänge, das Problem architektonischer oder urbanistischer Kontexte<sup>3</sup>.

Zur Wahrnehmung gehört, daß die uns umgebenden Objekte erst im prozessualen Geschehen Relevanz erhalten und dadurch „Bedeutungen“ transportieren. Das Phänomen der Bedeutung, verbunden mit dem des Deutens, führt in die Diskussion um jene sich materiell ausformende Realität, die soziales, kulturelles oder politisches Leben maßgeblich determiniert. Damit verbindet sich aber auch die Frage nach der Intention eines Gestaltungsprozesses, dem der Bau erst seine Entstehung verdankt. Doch das Phänomen der Intention wird in der Diskussion um die postmoderne Architektur weitgehend ausgeblendet, wenn man – mit Chr. Norberg-Schulz gesprochen – meint, daß „die Sprache der Architektur kein einfaches Mittel zum Zweck ist, sondern ein Medium, in dem die Architektur geschieht.“<sup>4</sup>

Ein Blick auf das Stuttgarter Allianzgebäude mag nützlich sein, um Antworten auf diese Fragen einzugrenzen. „Architektur ist eine Art Macht – Beredsamkeit in Formen, bald überredend, selbst schmeichelnd, bald bloß befehlend.“<sup>5</sup> Mit diesem Nietzsche-Zitat beginnt das Geleitwort zu einer Dokumentation des Versicherungsgebäudes mit dem Hinweis, man habe beabsichtigt, „diese Macht für die Menschen zu nutzen – für die Stadt, für unsere Mitarbeiter, für unsere Kunden.“<sup>6</sup> In welchem Verhältnis stehen Architektur, Macht und Humanität zueinander? Herrschaft als Wohltat?

Der Neubau des Allianzgebäudes in Stuttgart erfolgte in einem ausgesprochen repräsentativen Gefüge zwischen Wilhelmspalais, Landesbibliothek und Staatsarchiv, während das Neue Schloß, Theater und Oper im Zusammenspiel mit der Staatsgalerie einen weiteren städtebaulichen Rahmen ergeben. Das Allianzgebäude realisiert konsequent die Absagen an „moderne“ Verwaltungsbauten, die Container-Architektur funktionalistischer Prägung, und bietet stattdessen aufgelockerte Fassaden, Erker, vor allem kleine flexible Büroräume und die Integration bestehender Bauten. „Wir wollen ein Haus bauen,“ erläutert der Bauherr, „das auch das Selbstverständnis des Unternehmens zum Ausdruck bringt, das sich in freier Entscheidung eingebunden weiß in die Verantwortung für das Gemeinwesen und das Wohl der Allgemeinheit.“ In diesen Worten zeigt sich gerade jene Ambivalenz in

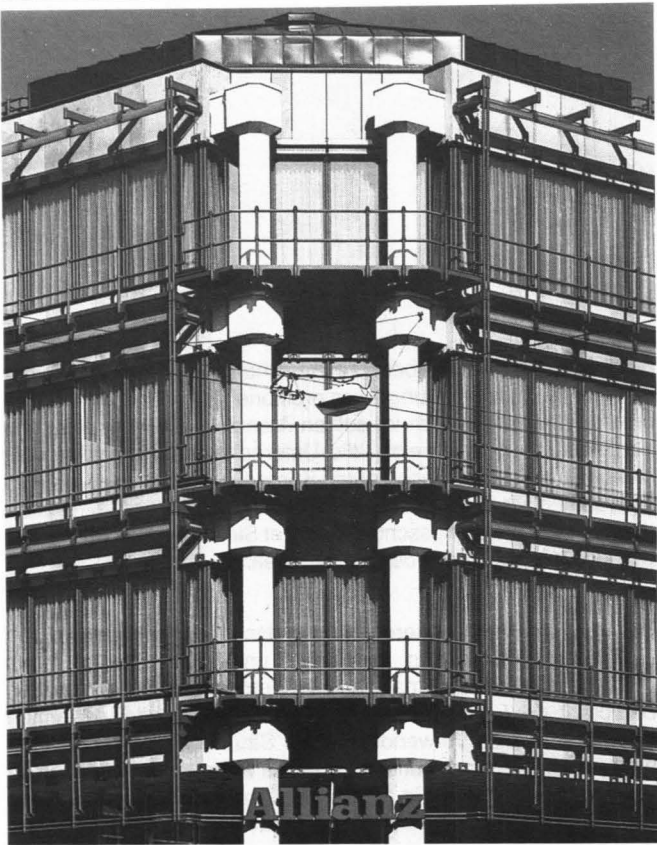
der Argumentation, die bereits beobachtet wurde: die Architektur dient der Selbstdarstellung eines profitorientierten Versicherungsunternehmens, das sich im selben Atemzug ethisch-moralische Verpflichtungen zuschreibt, die Unternehmensphilosophie vollzieht eine Selbstapothese durch Sorge für das Gemeinwohl. Ein Zitat aus einem Werbeprospekt mag das Gesagte unterstreichen: „Und der Versicherungsschutz begleitet Sie immer und überall. 24 Stunden am Tag und in der ganzen Welt...“

Der Dualismus von lockerer Öffnung des Allianzgebäudes durch Glas und Grünflächen einerseits und der Einsatz jenes architektonischen Merkmals, das andererseits unübersehbar den Bau prägt, der Säule, charakterisiert die Struktur des gesamten Komplexes. Die Verwendung der Säule dominiert bei der Fassadengestaltung ebenso wie bei der Anlage der Terrassen im Innenhof und kulminiert in der Konzeption der Ecklösungen durch die Zusammenstellung von Doppelsäulen. Die Auffassung der Säule als Monument wird besonders deutlich an der Nordfassade entlang der Uhlandstraße, an der der einbezogene Altbau sich durch einen risalitartigen Mittelbau auszeichnet, der als Tempelfront ionischer Ordnung ausgebildet ist. Die hier verwendete Säulenordnung visualisiert die Funktion von Tragen und Lasten in geradezu akademischem Sinn. Ganz anders verhält sich die postmoderne Ausprägung der Säule gegenüber dem Altbau, indem die vier Säulenkompartimente mit je eigenen „Kapitellen“ übereinander gesetzt werden, die aber nichts tragen außer sich selbst, und nach oben mit dem letzten Kapitell enden. Der Funktion – auch einer nur suggerierten – beraubt, erhalten die Säulen den Charakter des Verweisens auf Monumentalität.

Wie beliebt die vereinzelt Säule auch in aktuellen Entwürfen ist, mag ein Seitenblick auf Aldo Rossis Planungen für ein Gebäude am Potsdamer Platz in Berlin zeigen, den der Architekt als „Knoten-, Angel- und Mittelpunkt jener langen Straßen (bezeichnet), die die Stadt und Preußen, die östlichen Ebenen durchqueren..., wie die Straßen Vaubans gebaut für eine Bestimmung ohne Grenzen.“<sup>7</sup> Auch in Rossis Vorstellung verbinden sich raumdurchdringende, raumbherrschende Straßen und das monumentale Säulenmotiv.

Eine Variante dieses Motivs prägt in unmittelbarer Nähe des Allianzgebäudes die Struktur des Zugangs zum neuen Stuttgarter Abgeordnetenhaus, wo eine Rampe auf das 12 m hohe, pfeilerartige Ziegelmonument des dänischen Künstlers Per Kirkeby zuläuft und in heroischer Geste mit Sockel, Pilastern und Architrav auf Monumentalität verweist.<sup>8</sup>

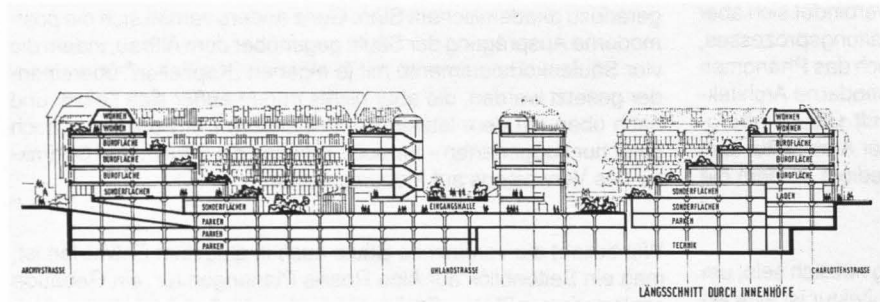
Der Entwurf des Allianzgebäudes nutzt die Nähe zu repräsentativen Bauten des 19. Jahrhunderts. Die gegebene urbanistische Situation dient der Nobilitierung des Versicherungsunternehmens, wobei es gerade das Säulenmotiv übernimmt, den Kontakt herzustellen. Die Fassade des Allianzgebäudes wird in besonderer Weise durch die Verwendung des Säulenmotivs geprägt, dessen Konnotation für den Betrachter durch die Nähe zu klassizistischen Bauten – etwa dem Wilhelmspalais oder auch dem späteren



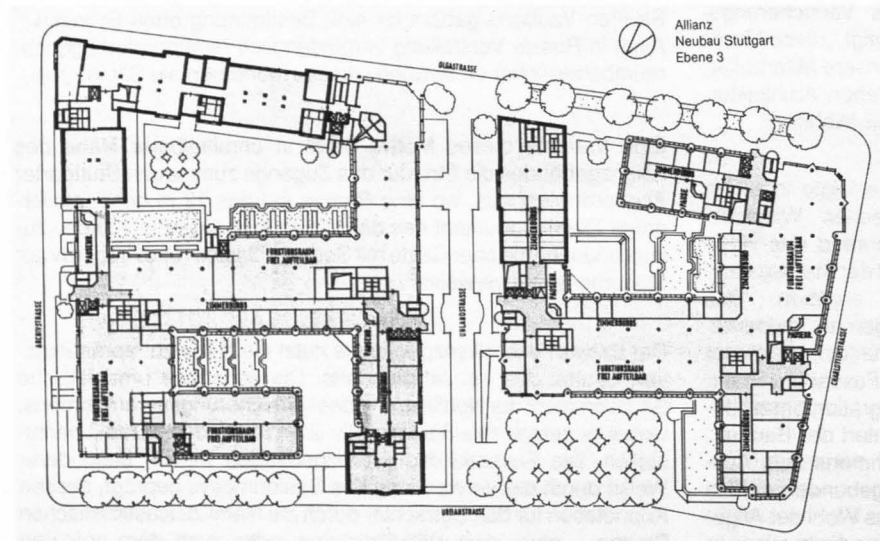
1 Stuttgart, Allianzgebäude



4 Stuttgart, Allianzgebäude – Terrassen



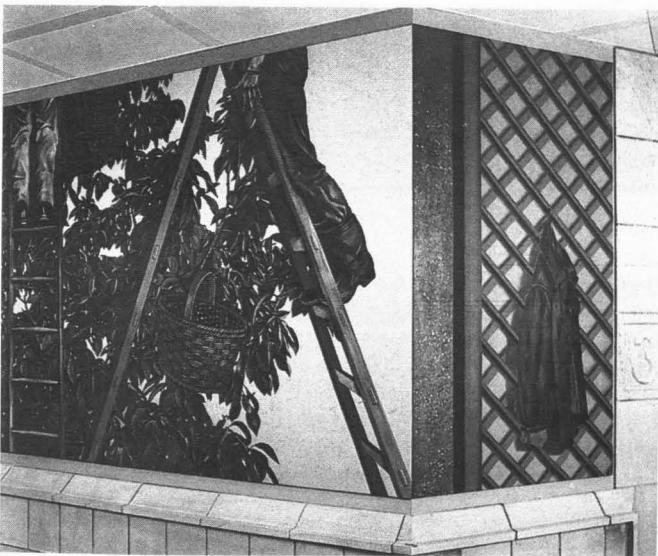
2 Stuttgart, Allianzgebäude – Schnitt



3 Stuttgart, Allianzgebäude



5 Stuttgart, Allianzgebäude und Wilhelmshaus



6 Stuttgart, Allianzgebäude – Malerei im Inneren

Staatstheater – möglich wird. Die bewußte Einbeziehung des Wilhelmshaus evoziert Reminiszenzen an Stuttgarts Zeit des Aufstrebens als Residenzstadt des 1806 gegründeten Königreiches Württemberg – der Hofarchitekt Wilhelms I., Nikolaus Friedrich von Thouret, entwarf die detaillierten Pläne, die das Stuttgarter Stadtbild der folgenden Generationen prägen sollten.

Das Allianzgebäude wendet sich historischen Bauformen zu, geht aber weit über das bloße Nachahmen hinaus – Formen folgen nicht einfach Formen, um Philipp Johnsons programmatische Version von Sullivans Wort „form follows function“ aufzugreifen. Formen vermitteln vielmehr Bedeutungen: Anknüpfung an städtebauliche und architektonische Traditionen, Evokation eines Stadtbildes, das sich gleichsam aus Versatzstücken einer vermeintlich guten Zeit zusammensetzt, Visualisierung eines architektonisch artikulierten Geschichtsbewußtseins, das als Folie für die Entfaltung eines Versicherungsunternehmens dient. Der Griff in die Geschichte

verleiht dem Konzern eine weitreichende Tradition als Legitimation unternehmerischen Handelns. Architektur wird damit zum Sinnträger, der eine Bedeutung übermitteln soll.

Während das äußere Erscheinungsbild des Allianzgebäudes auf Vermittlung von Tradition und Solidität abzielt, folgt die Ausstattung im Inneren mit Wandmalereien anderen Zielsetzungen: Das Motiv des Baumes erscheint in Variationen, vor allem sichtbar beim Verlassen der Aufzüge. Die Absage an „moderne“ Architektur erweist sich als kongruent zu Verweigerung der modernen, genauer: abstrakten oder konkreten Kunst. Der Einsatz von gegenständlicher Malerei erfolgt bewußt, weil diese angeblich so verständlich und akzeptabel sei. Natur und Wachstum, Jahreszeiten und Paradiesmotive, Mythen, Ernte, Erträge, Nutzen und Fülle erscheinen darstellungswürdig – „Inhalte“ sind gefragt.

Ein allgemein vertrautes Thema, bei dessen Behandlung kritische Aspekte wie Verweise auf das Waldsterben beispielsweise unterbleiben, dient weniger der Dekoration der Verkehrswege innerhalb des Gebäudes, sondern vor allem der Identifikation der Arbeitnehmer mit ihrem Arbeitsplatz. Das Ziel besteht – laut Festschrift der Allianz – darin, „eine Art Beheimatung zu schaffen, Heimat schaffen durch Kunstwerke, denen man auf dem Weg zur Arbeit jeden Tag begegnet.“<sup>9</sup> Der Arbeitsplatz gerät zur „Heimat“, während die Arbeitskraft gegen das Gefühl der „Beheimatung“ eingetauscht wird – so schützt sich der Unternehmer zugleich vor Illoyalität. Die Malerei nimmt eines der Themen der Architektur auf, die sich durch Dach- und Terrassenbegrünung um eine Verknüpfung des Baues mit der Natur bemüht. Die Natur – verstanden als Idylle und propagiert als heile Welt – tritt neben die Tradition. Ebenso wie der Bau die Wiederherstellung einer „guten“ Tradition suggeriert, erscheint auch die Natur regeneriert zu sein – Herrschaft als Wohltat unter der Ägide der Allianz.

Die Jahre, in denen das Stuttgarter Allianzgebäude geplant und errichtet wurde, waren durch einen tiefgreifenden Wandel der sozialen Formationen geprägt, durch den sich die güterproduzierende Gesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft veränderte. Eine gewandelte Sozialstruktur im Zusammenhang mit der Ausdehnung des tertiären Bereichs sowie ein gewandeltes Wertebewußtsein sind zwei Determinanten, denen die Architektur Rechnung tragen muß. Um die Bedeutung und die potentielle Tragweite postmoderner Architektur, gerade in programmatischer und propagandistischer Hinsicht, abschätzen zu können, reichen bloß ästhetische Kategorien offenbar nicht aus, vielmehr ist es notwendig, umfassende Systeme unter Einbeziehung intentionaler Gefüge und daraus abzuleitender Kriterien für Gestaltungsprozesse herauszustellen. So thematisiert Stanley Tigermans 1980 entstandener Entwurf für das Hauptverwaltungsgebäude der Firma DOM in Brühl bei Köln eines der ältesten architektonischen Herrschaftszeichen: die Achse in Verbindung mit einem monumentalen Gebäude.<sup>10</sup> Axialität und Monumentalität repräsentieren das Image der Firma nach außen – Architektur als Geste der Macht. Zugleich soll das Verwaltungsgebäude aber auch eine Identifikation der Beschäftigten mit dem Arbeitsplatz erzielen, wenn Tigerman die Dachgärten zu arkadischen Paradiesen werden läßt, „where employees can reflect and contemplate on the position of themselves, the Company, and the world.“ Auch ein „Musterbau des postmodernen Klassizismus“ (Ch. Jencks), das Verwaltungsgebäude der Firma Humana in Louisville/Kentucky beruft sich auf lange Traditionen, die sich in zahlreichen Zitaten, wie z. B. kleinen Tempeln, Zinnenkranz oder antikisierenden Buchstabenformationen im Eingangsbereich niederschlagen. Zinnen, Maschikuli, Achse, Kastellgrundriß, Turm und Kuppeln, Rückgriffe auf Akropolis und Kapitol – die Postmoderne bietet ein breites Spektrum vom arglos-verspielten Rückgriff auf vermeintlich historische Größe bis zum Faschismuszitat<sup>11</sup> – „Architektur ist eine Art Macht.“ Angesichts der Versuchung, Zeichen totalitärer Herrschaft salonfähig werden zu lassen, sei an Ludwig Wittgensteins Wort erinnert: „Ethik und Ästhetik sind Eins.“



## Anmerkungen

- 1 G. Vattimo, *Al di là del soggetto*, Mailand 1981, S. 10 ff. und ders., *Dialettica, differenza, pensiero debole*, in: G. Vattimo, *Il pensiero debole*, Mailand 1983, S. 14 ff.
- 2 W. Welsch, *Ästhetik und Anästhetik*, in: ders., *ästhetisches Denken*, 2. Aufl., Stuttgart 1990, S. 9 ff.
- 3 Dazu jetzt K. Bering, *Kunst und Kunstvermittlung als dynamisches System*, St. Augustin 1993 (im Druck)
- 4 Chr. Norberg-Schulz, *Auf dem Weg zu einer zeitgemäßen Architektursprache*, Jahrbuch für Architektur 1987/88, S. 28
- 5 Das neue Haus der Allianz, Sonderheft der Deutschen Bauzeitung 1988 pass.; K. Bering, *Zeichen der Macht – Paradigmen postmoderner Architektur*, in: K. Bering u. a., *Frag-Würdigkeiten der Postmoderne (Kunst – Geschichte und Architektur, Bd. 15)*, Essen 1989, S. 37 ff.
- 6 Das neue Haus der Allianz, S. 3
- 7 Kat. d. Ausst. „Berlin morgen. Ideen für das Herz einer Großstadt“, Frankfurt 1991, S. 146

- 8 Haus der Abgeordneten in Stuttgart, hrsg. v. Finanzministerium Baden-Württemberg, Staatl. Hochbauamt, Stuttgart 1987, Abb. S. 20 f., 60
- 9 Das neue Haus der Allianz, S. 20
- 10 Kat. d. Ausst. „Revision der Moderne“, Frankfurt 1984, S. 290 ff.
- 11 Ch. Jencks, *Die Sprache der postmodernen Architektur*, 3. Aufl., München 1988, S. 163

## Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen nach:  
deutsche bauzeitung, Sonderheft „Allianzgebäude in Stuttgart“ 1988

Verfasser: Dr. Kunibert Bering  
Privatdozent  
Ruhr-Universität Bochum  
Kunsthistorisches Institut